

SYSTEMRELEVANT 21

Sebastian Dullien und Marco Herack sprechen über die gesenkte Mehrwertsteuer und fragen, ob sie der deutschen Konjunktur auf die Sprünge hilft.

Marco Herack:

Heute ist Dienstag, der 25. August 2020. Willkommen zur 21. Ausgabe von Systemrelevant. Im Intro bereits angekündigt: Sebastian Dullien. Ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Wie immer vorweg der Hinweis, dass, wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr das beispielsweise tun, indem ihr uns auf Twitter antickert @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen dann bitte einsenden. Und Sebastian Dullien findet ihr auf Twitter als @SDullien, also Sebastian Dullien. Ja, mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute mit der Mehrwertsteuersenkung beschäftigen, die ja ein wesentlicher Teil des Konjunkturpakets der Bundesregierung war mit 20 Milliarden Euro und mit dem die Corona-Folgen für die deutsche Wirtschaft zumindest mal gemindert werden sollten. Und bevor ich jetzt frage, ob der Deutsche in die Läden stürmt, Sebastian, vielleicht vorweg an dich die Frage: Sebastian, bist du denn in den Laden gestürzt und hast dir ein Auto gekauft oder eine ähnlich große Anschaffung gemacht?

Sebastian Dullien:

Nein. Ich habe das nicht gemacht und meine Familie auch nicht. Aber ich muss fairerweise sagen, ich habe von Leuten gehört, die sich überlegt haben, den Schulranzen erst im Juli statt im Juni zu kaufen wegen der Mehrwertsteuersenkung.

Marco Herack:

Das wäre aber nur bedingt Kaufrausch, oder? Das wäre ja nur einfach mal so ein Mitnahmeeffekt von ein paar Euro.

Sebastian Dullien:

Na ja, das ist halt die Verschiebung. Im Grunde – ich meine, zumindest theoretisch – ist das ja einer der Effekte, die da wirken sollen; dass die Leute eben Anschaffungen, die sie sonst wann anders getätigt hätten, eben in diesem Zeitraum tätigen. Also das ist schon, was da intendiert ist. Nur ich weiß nicht, wie relevant das tatsächlich ist. Also ich selber habe jetzt noch nichts angeschafft. Ich habe auch jetzt noch nicht geplant, in diesem Halbjahr etwas anzuschaffen wegen der Mehrwertsteuersenkung.

Marco Herack:

Ja, ich habe mir ein Fahrrad gekauft, aber das war eigentlich auch mehr geplant als ungeplant. Es hat sich nur coronabedingt verzögert gehabt, dass ich mir ein Fahrrad rausgesucht hatte. Von daher, würde ich sagen, hat das jetzt auch nichts mit der Mehrwertsteuer zu tun.

Sebastian Dullien:

Haben die denn wenigstens die Preissenkung weitergegeben bei beidem Fahrrad.

Marco Herack:

Ach. Ja, also der Preis war 99 unter der 100. Das heißt, ich gehe davon aus, dass das nicht weitergegeben worden ist, die Mehrwertsteuer. Ich habe aber gesehen, dass es da immer wieder diese Preissenkungen gibt, die dann irgendwie so mit 10 bis 30 Prozent, ja, Vorjahresmodelle und so, aber weiß ich jetzt nicht, ob man da wirklich rauslesen kann, ob die Mehrwertsteuer weitergegeben worden ist.

Sebastian Dullien:

Ich glaube, das wird Wirtschaftsforscher noch sehr lange beschäftigen, das hinterher zu identifizieren und nachzumessen.

Marco Herack:

Ja. Ich glaube, man kann sagen, in den Supermärkten wurde sie definitiv weitergegeben, so meine Beobachtung, also durch alle Märkte, die ich so besuche, hinweg. Und das ist ja zumindest mal so ein guter Anfang, wenn man so die Basissachen, die man ohnehin kaufen muss, dann einen Ticken billiger kriegt. Ich habe nach einem Auto bei dir gefragt, Sebastian, weil ich gelesen habe, dass die Liebe zur Konjunktur bei den deutschen Ämtern wohl nicht so ausgeprägt ist wie bei der Bundesregierung. Und zwar ist es wohl so, dass ein gewisser Anmeldestau für Autos vorherrscht. Da gehen gerade die entsprechenden Verdächtigen auch auf die Barrikaden dagegen. Und, na ja, dann würde man sich eins kaufen und müsste wohl etwas länger warten, als einem lieb ist, wenn man es dann gekauft hat. Und das ist ja dann, glaube ich, auch nicht Sinn der Sache.

Sebastian Dullien:

Na, zumindest hat man die Mehrwertsteuer gespart.

Marco Herack:

Ja. Genau. Aber wir wollen heute weniger über die Behörden sprechen und mehr über Verbraucher. Und ihr habt beim IMK eine Umfrage abgehalten zum Thema Mehrwertsteuer und wie der Bürger das so sieht. Und dann wäre meine erste Frage dazu, wann ihr diese Umfrage gemacht habt. Weil das ist ja jetzt noch nicht lange her mit der Mehrwertsteuer.

Sebastian Dullien:

Also man muss dazusagen, das ist die Umfrage, über die wir hier schon mal gesprochen haben. du hattest ja mit Bettina darüber gesprochen. Das ist diese Hans-Böckler-Umfrage unter den Erwerbstätigen oder unter den Erwerbspersonen, wenn man genauer ist. Die haben wir zweimal gemacht. Wir haben einmal im April gefragt und wir haben die gleichen Leute Ende Juni noch mal gefragt. Und sehr viel wird da abgefragt. Also da fragt man ganz viel Lebensumstände, Kurzarbeit, wie man jetzt von Corona betroffen ist, ob man Kinder zuhause hatte, ob man die Arbeit deswegen einschränken musste. Und wir haben jetzt in dieser zweiten Welle, die wir Ende Juni gemacht haben, auch noch mal so ein paar Dinge gefragt, weil wir da wussten, wie sieht das Konjunkturpaket aus, die dann eben im Grunde da reingehörten. Und da haben wir unter anderem gefragt, ob die Menschen glauben,

dass die Mehrwertsteuersenkung eben in niedrigeren Preisen weitergegeben wird. Und dann haben wir gefragt, wie sie auf diese Mehrwertsteuersenkung reagieren, ob sie Anschaffungen vorziehen, möglicherweise Anschaffungen wie den Schulranzen aus dem Juni in den Juli schieben und ob sie eventuell mehr kaufen. Und, genau, da kann man dann auch sehr schön gucken, welche Gruppen kaufen mehr. Wir haben gleichzeitig auch gefragt, wie sich überhaupt so das Ausgabeverhalten der Menschen in der Corona-Krise verändert hat.

Marco Herack:

Wollen wir vielleicht mal damit anfangen? Das eine führt ja zum anderen.

Sebastian Dullien:

Da waren wir relativ überrascht, weil eigentlich man ja so gedacht hat, hat man weniger ausgegeben in dieser Corona-Krise. Und ich habe auch mit mehreren Leuten gesprochen. Also meine Mutter hat zum Beispiel gesagt, du, ich habe so wenig Geld ausgegeben wie sonst nie. Und ist auch irgendwie klar. Meine Eltern haben da zuhause gegessen, wir hatten ihnen eingeschärft, nicht zu viel rauszugehen und nicht in Cafés und so was zu gehen. Aber wenn man sich diese Umfrage anguckt, dann stellt man fest, dass die Hälfte der Bevölkerung angegeben hat, dass sie etwa genauso viel ausgegeben hat wie vorher. 27,6 Prozent haben gesagt, sie haben weniger ausgegeben, aber immerhin 21,7 Prozent haben gesagt, sie haben mehr für Konsum ausgegeben, seit die Corona-Krise angefangen hat und das hat uns schon so ein bisschen überrascht eigentlich.

Marco Herack:

Kann es sein, dass diese Mehrausgaben im Bereich Möbel, Haussanierung und Ähnliches stattfanden?

Sebastian Dullien:

Also das haben wir nicht abgefragt, aber es würde sich natürlich decken mit den Zahlen, die wir von den Einzelhandelsumsätzen haben. Also die Einzelhandelsumsätze waren ja auch relativ, ich würde sagen, für viele überraschend gut. Die waren im zweiten Quartal jetzt ein ganzes Stück höher als im zweiten Quartal 2019. Und das hätte man eigentlich ja nicht gedacht, weil wir hatten ja Ende März in den April hinein waren ja viele Geschäfte auch geschlossen. Also gerade der Einzelhandel, der stationäre Einzelhandel, da waren ja über Wochen alles außer Lebensmittel und Apotheken und dann in einigen Bundesländern noch Fahrradläden, die waren ja zu. Und trotzdem haben wir eben diesen Zuwachs gegenüber dem Vorjahr bei den Einzelhandelsumsätzen. Und da ist genau das drin, was du gesagt hast; da hat man ganz viel Möbel, Haus, Baumärkte, solche Sachen. Wir haben aber noch einen anderen Verdacht. Und das wissen wir jetzt nicht genau, aber wir haben den Verdacht, dass auch gerade Familien mit Kindern mehr für Lebensmittel ausgegeben haben. Er gibt ja eine Reihe von Bundesländern, wo man subventioniertes oder kostenfreies Schulessen kriegt oder Kita-Essen. Und wenn die Kinder dann natürlich zuhause sind, dann muss man zuhause was für die kochen und kaufen. Und wahrscheinlich haben auch Leute Ausrüstung fürs Online-Lernen gekauft. Denkbar ist auch, dass da Spielsachen gekauft worden sind, wenn Leute in einer kleinen Wohnung sitzen.

Marco Herack:

Ja, also das würde ich mal so ad hoc bestätigen. Ich habe mal zwischendrin versucht, eine Webcam zu kaufen, aber die waren alle ausverkauft auf Wochen hinaus. Also da gab es wohl auch eine größere Nachfrage.

Sebastian Dullien:

Das kann sein, wobei, da weiß ich jetzt nicht, das kann auch sein, dass das die Familien mit Kindern sind, das kann natürlich auch sein, dass das die Unternehmen waren, die dann ihre Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen für Homeoffice ausgerüstet haben.

Marco Herack:

Ja gut, da kenne ich ja jemanden, der tatsächlich in dieser Branche – ja, Tele-Arbeit nannte man das früher – arbeitet und die haben zum Beispiel Riesenprobleme gehabt, Server zu bekommen, weil einfach der Markt weggekauft wurde an Speicher und sonst noch was. Also da fehlte im Elektronikbereich, glaube ich, sehr, sehr viel. Da gab es einen Nachfrageschub definitiv, den man nicht nur anekdotisch dann auch herleiten kann. Ja, aber wenn wir dann so ein bisschen erstaunt da draufgucken, dass der Konsum ja eigentlich gar nicht so stark eingebrochen ist, wie man es gedacht hätte, sich sogar erstaunlich gut hält. Da ist ja dann die Frage, also jetzt mal so aus meiner Denkweise heraus; wenn die Leute eh schon konsumiert haben, haben sie dann, nachdem klar wurde, die Mehrwertsteuersenkung kommt, oh stopp mal, da warte ich doch noch mal, gerade wenn ich so Richtung Möbel und Haussanierung gehe, da warte ich doch noch mal ab, bevor ich diese ganzen Sachen kaufe, weil dann werden die ja billiger ab Juli.

Sebastian Dullien:

Also zuerst mal eine kleine Korrektur noch. Der Konsum insgesamt ist im zweiten Quartal schon ziemlich deutlich zurückgegangen. Das war auch in den heute veröffentlichten Zahlen zum Bruttoinlandsprodukt. Nur der Konsum ist ja nicht nur der Einzelhandelsumsatz, sondern da kommt ja noch ... da ist ein sehr großer Posten an Miete drin und, ja, also Wohnkosten. Die haben sich wahrscheinlich kaum verändert und dann hast du aber noch den großen Posten, der nicht unter Einzelhandel fällt, das ist so Gastronomie, Hotels, Tourismus, Freizeit, Dienstleistungen. Und die sind schon ziemlich deutlich zurückgegangen, aber eben dieser Einzelhandel an der Stelle nicht. Jetzt deine Frage, ob da vielleicht dann Leute jetzt Dinge verschoben haben vom Juni in den Juli. Ehrlich gesagt, das wissen wir nicht und so ganz sauber werden wir es wahrscheinlich auch nie rausfinden, warum jetzt Menschen im Juni weniger gekauft haben als im Juli, wenn wir jetzt demnächst den Anstieg möglicherweise von den Juli-Zahlen sehen. Weil wir müssen ja sehen, da sind eine ganze Reihe von Fakten aufeinander gekommen. Einmal war der Juni, da waren vielleicht viele Leute noch so ein bisschen verschreckt und sind noch nicht ganz vollständig wieder einkaufen gegangen. Beim Juli sieht es vielleicht anders. Dann haben wir ja dieses Jahr ein anderes Verhalten in den Sommerferien. Also üblicherweise sagen zwei Drittel der Deutschen – von den Deutschen, die in den Urlaub fahren – dass ihr Haupturlaub in dem Jahr im Ausland ist. Also nur ein Drittel macht seinen Jahresurlaub im Inland normalerweise. Mein Verdacht wäre, dass das dieses Jahr ganz anders war, also jetzt rein anekdotisch. Ich meine, man konnte nicht in die USA fliegen zum Urlaub, diese

ganzen Fernreisen waren gestrichen. Es gab jetzt ein paar Flüge, ja, nach Spanien, Griechenland und so weiter. Aber wenn man sich selbst anguckt, wie schnell es dann in Kroatien wieder die Reisewarnung gab, ich glaube, da sind ganz, ganz viele einfach diesmal zuhause geblieben. Und wenn die zuhause bleiben, dann kauft man natürlich auch hier ein, weil man ja Lebensmittel braucht zum Beispiel. Und das wird alles in den Zahlen drin sein und es wird wahrscheinlich sehr, sehr schwierig sein, das hinterher auseinanderzuidividieren.

Marco Herack:

Gut, bei Urlaub würde mir aber auch noch einfallen, dass natürlich viele Menschen auch nicht hergekommen sind nach Deutschland.

Sebastian Dullien:

Ja, aber Deutschland ist natürlich ein Land, das wissen wir aus der Leistungsbilanz, wir haben immer viel mehr Auslandstourismus als Tourismus, der nach Deutschland kommt. Das ist anders als zum Beispiel in Frankreich, wo die meisten Menschen im eigenen Land Urlaub machen und dann noch die Ausländer dazukommen. Bei uns fahren halt normalerweise mehr Deutsche weg, als Ausländer hierhin kommen. Also klar, das verschiebt sich dann, aber ich glaube, der Nettoeffekt ist da klar positiv. Das wissen wir halt aus den Zahlen der Leistungsbilanz. Deutschland ist eben ein Land, was zwar überall Überschüsse hat im Außenhandel, aber in diesem, was wir dann Dienstleistungsimport nennen, also Tourismus im Ausland, dort haben wir immer ein Defizit. Also wir geben deutlich mehr Geld im Ausland aus, als Ausländer bei uns ausgeben.

Marco Herack:

Vielleicht ganz kurz zum Verständnis: Leistungsbilanz ist was?

Sebastian Dullien:

Eine Leistungsbilanz ist der Teil, der ... wir haben ja in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung einen Teil, der die Transaktionen mit dem Ausland abbildet. Und da ist die Leistungsbilanz, die bildet eben ab, was für Güter wir ins Ausland verkaufen, was für Güter wir einkaufen, also Importe, Exporte. Und da werden auch Dienstleistungen abgebildet, also wenn man jetzt zum Beispiel im Apple App-Store was kauft, dann ist das auch ein Dienstleistungsimport, weil der nicht in Deutschland ist, aber auch Tourismus. Wenn ich ins Ausland fahre, dann wird das da auch verbucht als ein Dienstleistungsimport. Und wenn jemand hierhin kommt, ist es ein Dienstleistungsexport. Und das wird alles zusammengerechnet, aber man kann eben die einzelnen Posten sich angucken. Und da kann man dann eben erkennen, dass die Deutschen viel mehr Geld im Ausland ausgeben für Tourismus, als Ausländer im Deutschland ausgeben.

Marco Herack:

Ihr habt ja die Umfrage gemacht. Wie haben denn sich die Leute geäußert in dem Sinne, wie sie sich verhalten möchten in Sachen Mehrwertsteuer?

Sebastian Dullien:

Also die Leute haben gesagt, 75 Prozent oder 74,9 Prozent der Befragten hat gesagt, sie werden ihre Anschaffungen nicht verändern aufgrund der

Mehrwertsteuersenkung.

Marco Herack:
Klare Aussage.

Sebastian Dullien:

Das ist eine klare Aussage. Jetzt weiß man natürlich nicht, so Umfragen sind immer ein bisschen schwierig, aber das war jetzt ein Moment, wo es klar war, dass die Mehrwertsteuer gesenkt wird. Es gab auch schon die Debatten, wer das weitergibt. Es gab wohl auch schon die ersten Werbekampagnen. Also das ist zumindest das, was die Menschen zu dem Zeitpunkt wohl gemeint haben, dass sie tun oder dass sie jetzt sagen, dass sie tun wollen.

Marco Herack:

Könnte es sein ... also nur mal so aus meinem persönlichen Empfinden heraus, wenn du mich so ganz rational fragst, wirst du deswegen mehr anschaffen, dann sage ich dir: nein. Dann ist es aber so, dass ich halt auf meinem Konto so ein Budget habe, was ich so monatlich ausbebe. Also da wird dann was zur Seite gelegt und dann habe ich so mein Budget. Und wenn ich durch die Mehrwertsteuer mit dem, was ich normalerweise ausgeben würde, da einfach mehr Geld in meinem Budget habe dann dadurch, würde ich das, ohne dass ich da groß drüber nachdenke, auch einfach weiter ausgeben, glaube ich. Also so, dass ich es gar nicht mitkriege.

Sebastian Dullien:

Wenn du dich so verhältst, dann kann das durchaus sein. Also das mag sein. Die Frage ist, wie viele Leute verhalten sich so oder wie viele Leute geben halt so aus und das, was am Ende übrig bleibt, wird gespart. Ja, also was machst du, wenn du jetzt am Ende des Monats 50 Euro mehr auf dem Konto hast oder 20 Euro mehr als normalerweise. Gehst du dann am 30./31. oder am 1./2. noch mal extra ins Restaurant oder sagst du, oh ja, ist doch eigentlich ganz nett, dass ich jetzt mit weniger ausgekommen bin, und dann wächst da eben so ein Polster an. Das weiß ich nicht. Da gibt es ... Ich meine, beides ist nicht ganz unplausibel und ich würde jetzt mal vermuten, dass Menschen sich da unterschiedlich verhalten.

Marco Herack:

Ja, ja, das war die dahinterstehende Frage; wie würde man denn erwarten, dass sich Menschen da verhalten. Also gibt es dazu Erkenntnisse?

Sebastian Dullien:

Na ja, die Theorie sagt ja ohnehin, dass man jetzt, wenn ich so ein bisschen mehr Realeinkommen habe, dass ich das dann auf meine Lebenszeit verteile. Und dann ist der Effekt, den ich jetzt habe, also ist jetzt ein bisschen vereinfacht gesprochen, weil dann noch so Sachen wie Zinsen reinkommen, aber dann ist der Effekt halt heute, wäre danach relativ gering. Weil, ich meine, 20 Euro oder 50 Euro auf meine Lebenszeit, das ist pro Jahr hoffentlich nicht richtig viel, aber so auf den Planungshorizont dann. Und ich glaube, dass in der Verhaltensökonomie, da kann man alles Mögliche finden, wie sich dann Leute verhalten. Also da ist nichts ausgeschlossen von den Modellen, die wir jetzt eben genannt haben.

Marco Herack:

Okay. Also man kann keine indirekte Herleitung da treffen, was zu erwarten ist.

Sebastian Dullien:

Nein. Ich meine, man kann natürlich jetzt gucken, was in den anderen Fällen passiert ist, also zum Beispiel in Großbritannien, als die die Mehrwertsteuer in der letzten Krise vorübergehend gesenkt hatten. Da ist halt ein Teil offensichtlich dann mehr gekauft worden. Aber es ist auch sehr schwierig, das auseinanderzuklamüsern mit der Frage Vorzieh- und Verschiebeeffekte. Also woher weißt du jetzt genau, wenn jetzt mehr gekauft wird und im nächsten Jahr weniger, welcher Anteil ist davon jetzt dieser Effekt, dass mehr Geld übrig war, welcher Anteil ist ein bewusstes Verschieben von künftigen Ausgaben nach heute. Welcher Effekt ist, dass du vielleicht jetzt im zweiten Quartal während der Kontaktbeschränkung einfach zu wenig ausgegeben hast und jetzt plötzlich ein paar tausend Euro auf deinem Konto findest, die du, ja, nicht verplant hattest. Und das ist einfach sehr, sehr schwer, das jetzt auseinanderzuidividieren.

Marco Herack:

Habt ihr euch denn auch damit beschäftigt, was die Leute kaufen, die planen, wegen der Mehrwertsteuer etwas auszugeben?

Sebastian Dullien:

Ja, das haben wir auch gefragt und also gerade die, die gesagt haben ... also wir haben gesagt, uns interessieren eigentlich nicht so sehr die Leute, die vom Juni in den Juli Ausgaben verschieben, weil da ist einfach auch nicht mehr so viel Zeit, da viel zu machen, sondern uns interessiert eigentlich das, was das Wachstum 2020 noch mal erhöhen kann. Und das ist halt entweder alles, was zusätzlich angeschafft wird oder das, was aus der Zukunft jetzt in die Gegenwart an Anschaffungen vorgezogen wird und haben dann gefragt, was planen Sie da. Und da ist relativ wenig überraschend; mehr als die Hälfte von denen, die jetzt überhaupt was ändern möchten, hat gesagt, dass sie Innenausstattung, Haushaltsgeräte und Haushaltsgegenstände kaufen wollen, also 52,7 Prozent. Und dann, und das fand ich eigentlich eher überraschend viel, hat 30 Prozent gesagt, dass sie Kleidung und Schuhe kaufen wollen. Das ist vielleicht beruhigend für die Textileinzelhändler, die stationären, die ja wirklich sehr stark gelitten haben unter Corona und immer noch nicht auf Vorkrisenniveau wieder sind. Und dann kommt Verkehr und Mobilität, 27,3 Prozent, dann hat man 25 Prozent, die Gebäude-/Wohnungsinstandhaltung kaufen wollen oder machen wollen, weil ja auch Handwerksleistungen jetzt eine niedrige Mehrwertsteuer haben. Und dann geht es halt runter. Ich war sehr überrascht, dass Leute mehr Nahrungsmittel und Getränke kaufen wollen, 18,2 Prozent. Und 14 Prozent sagen, sie wollen mehr Restaurantbesuche, Reisen und Tourismus machen. Das ist schon ... das entspricht zwar eigentlich der ökonomischen Theorie – also 14,3 Prozent von diesem Anteil, der was ändern möchte. Also es ist dann wirklich auch kein so großer Teil der Bevölkerung mehr, vielleicht 2 Prozent, 3 Prozent. Aber das entspricht halt schon dann auch der volkswirtschaftlichen Theorie, dass man, wenn es jetzt billiger ist, von allem ein bisschen mehr konsumiert und dafür später alles ein bisschen weniger konsumiert.

Marco Herack:

Ist ja erstaunlich, dass das Bildungswesen mit 3,5 Prozent da nicht so gut abschneidet.

Sebastian Dullien:

Ja, ich würde mal vermuten, dass die Leute, die jetzt für Bildung was ausgeben wollten, dass die das schon in der Corona-Zeit getan haben. Und ich meine, wofür gibt man im Bildungswesen aus, vielleicht Kursgebühren oder so was. Weiß ich nicht, ob man das jetzt tut. Ist nun ja auch viel, was bei Bildung ist, Mehrwertsteuerbefreit. Also wenn ich überlege, dass ich noch mal studieren möchte, da ist ja nicht direkt Mehrwertsteuer drauf.

Marco Herack:

Es gab aber auch noch neben der Mehrwertsteuer den Kinderbonus. Ich glaube, der wurde ja aufgeteilt in zwei Chargen, oder?

Sebastian Dullien:

Genau. Der wird ja jetzt gezahlt in zwei, ja, Rationen ist falsch ausgedrückt. Und da bekommen halt die Haushalte mit Kindern 300 Euro pro Kind, wobei das dann abgeschmolzen wird. Also die Gutverdiener, da wird es ihnen quasi über die Steuer wieder weggenommen, weil bei denen ohnehin dieser Kinderfreibetrag nach Steuer das Günstigere ist und es gibt hinterher eine Günstigerkeitsrechnung und dann hilft das eben nicht, dass sie jetzt einen höheren Kinderbonus bekommen haben. Und das wird überwiesen von der Familienkasse, also genauso wie das Kindergeld auch an die Familien überwiesen wird und das müsste jetzt irgendwann auch kommen, die erste Rate.

Marco Herack:

Ja, September und Oktober soll das gezahlt werden.

Sebastian Dullien:

November und Oktober, genau.

Marco Herack:

Ja.

Sebastian Dullien:

Ich weiß jetzt nicht mehr genau, ich glaube, das wird Mitte des Monats gezahlt, wenn ich das richtig im Kopf habe. Weiß aber ehrlich gesagt jetzt nicht, ob das nur bei uns so ist oder ob das bei anderen Familien irgendwann anders gezahlt wird.

Marco Herack:

Aber wenn ihr da diesen Konsum abgefragt habt, habt ihr dann auch die Leute gefragt, die diesen Kinderbonus bekommen, was die mit dem Geld machen?

Sebastian Dullien:

Ja, das haben wir nicht gefragt, sondern wir haben da hypothetisch gefragt, was würden Sie tun, wenn Sie jetzt 1.000 Euro bekommen würden. Würden Sie es ausgeben, würden Sie es sparen oder würden Sie es zur Schuldentilgung benutzen.

Und immerhin 80 Prozent – knapp – von denen, die wir gefragt haben oder fast 80 Prozent haben angegeben, dass sie dann ihren Konsum erhöhen würden, wenn sie so einen Geldbetrag kriegen. Und dann ist aber so ein bisschen schwierig, wie viel ... haben wir auch gefragt, wie viel sie da ausgeben würden und das ist etwas über 400 Euro. Also so knapp die Hälfte würde direkt dann in den Konsum fließen und der Rest würde gespart oder für Schuldentilgung eingesetzt. Da ist natürlich die Frage, das ist auch so ein bisschen eine Abgrenzungsfrage, es gibt ja viele Haushalte, die sich, wenn die Waschmaschine kaputtgeht, keine Reserven haben oder die es zumindest angeben, dann eine neue Waschmaschine zu kaufen. Und da wäre dann denkbar, dass solche Haushalte in den nächsten Monaten dann auch noch mehr von diesen 1.000 Euro ausgeben. Aber wir rechnen halt ... ja, da kann man so sagen, da wäre jetzt relativ sicher, dass davon die Hälfte wahrscheinlich direkt in den Konsum fließe.

Marco Herack:

Da wäre das Geld ja auch am besten aufgehoben, also bei Menschen, die ohnehin tendenziell zu wenig haben, um mal so eine Waschmaschine zu reparieren oder Ähnliches, weil da kann man ja davon ausgehen, dass das Geld dann gleich durchgeht in die Wirtschaft wieder auch.

Sebastian Dullien:

Ja, einmal das. Also da wäre dann die Wirkung am höchsten. Ich glaube, auch noch höher wäre die Wirkung bei Leuten, die jetzt überraschend und vorübergehend weniger Einkommen haben, also weil dann sie sich meinetwegen irgendein Konsumniveau angewöhnt haben. Und da fällt jetzt Einkommen weg und wenn man denen jetzt Geld gibt, dann können sie halt das alte Konsumniveau aufrechterhalten. Aber was natürlich auch noch ein positiver Aspekt hier ist, so ein Kinderbonus, auch wenn man den jetzt größer gemacht hätte, der würde natürlich ein bisschen auch die Wertschätzung für diese Doppelbelastung von Eltern zeigen. Und außerdem wäre das auch verteilungspolitisch richtig und gut, weil das dann in erster Linie schon eher Familien sind, die nicht zu den oberen 1 Prozent gehören, wenn man es auf die Köpfe runterrechnet zumindest.

Marco Herack:

Hast du gerade für das Kurzarbeitergeld gesprochen?

Sebastian Dullien:

Ja, ich habe das Kurzarbeitergeld angerissen, weil, das zeigt das unsere Umfrage auch, wir haben uns angeguckt, wer gesagt hat, dass er oder dass sie den Konsum zurückgefahren hat in der Krise und da kommt halt raus, dass die Menschen, die unter Kurzarbeit gelitten haben oder davon betroffen waren, dass die viel häufiger ihren Konsum zurückgefahren haben. Also es war nur so knapp ... also in der Gesamtbevölkerung, haben wir eben gesagt, sind so etwas 25 Prozent gewesen, die gesagt haben, sie haben weniger konsumiert in der Krise. Und unter denen, die Kurzarbeit hatten, waren es über 40 Prozent. Und da kann man jetzt schon davon ausgehen, dass das auch damit zu tun hat, dass die einfach weniger Einkommen hatten und ihren Konsum einfach einschränken mussten. Und das Kurzarbeitergeld ist ja, zumindest in den ersten Monaten, dann nur 60 Prozent für Alleinstehende oder 67 Prozent für Menschen mit Kindern gewesen. Und da ist gerade im Bereich

der Gastronomie oder Einzelhandel, wenn da Leute mit geringen Verdiensten in die Kurzarbeit gefallen sind, die hatten halt über Nacht dann bis zu 40 Prozent weniger Einkommen und die werden einfach weniger konsumiert haben.

Marco Herack:

Zwangsweise.

Sebastian Dullien:

Nein, nein, das ist nicht, dass sie gedacht haben, wir wollen jetzt mal ein bisschen mehr sparen oder so was, sondern ...

Marco Herack:

Ja. Wenn du da jetzt so ... also, wenn du mal versucht, so die Stimmung zu greifen, die dir durch diese Umfrage so entgegenschlägt, würdest du dann sagen, das ist jetzt sonderlich betrübt oder da sieht man auch einen gewissen Optimismus raus? Oder taugen solche Umfrage gar nicht für so was?

Sebastian Dullien:

Ich habe mir jetzt die Zahlen nicht genauer angeguckt, dann hätte man jetzt noch mal sehen müssen, also zu dem Optimismus da. Ich glaube schon, also was man so insgesamt im Verhalten sieht, wir haben jetzt nicht die riesigen Zukunftsängste. Ich glaube, die meisten Leute sehen die Pandemie als etwas, was bald vorbeigeht und hoffen auch, dass da ... also an so viel kann ich mich jetzt noch erinnern, dass die Angst um die Jobs zurückgegangen ist zwischen April und Juni. Also da sieht man jetzt eine Besserung. Das ist ja heute übrigens auch rausgekommen in dem Geschäftsklimaindex des ifo Instituts, der heute veröffentlicht worden ist, dass da die Stimmung in der Wirtschaft wieder besser wird, und die ist auch bei den Verbrauchern besser. Was man eben auch sieht, ist, dass jetzt so die, ja, jenseits dessen, was man nicht konsumieren konnte, also Tourismus, Gastronomie und so, eigentlich die Verbraucher sich relativ wacker gehalten haben. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass da die Einkommen sehr stark gestützt worden sind von dem Staat im zweiten Quartal. Und da ist jetzt gewisse aufgestaute Nachfrage durch das nicht ausgegebene Geld im zweiten Quartal und da kommt jetzt noch die Mehrwertsteuersenkung und der Kinderbonus dazu, das heißt, wir werden ein ziemlich gutes Konsumwachstum meiner Prognose nach sehen im dritten Quartal, sowieso ein ziemlich gutes drittes Quartal, weil es einfach so tief runtergegangen ist und jetzt wieder hochgeht. Da ist jetzt keine Katastrophenstimmung beim Konsum, nur wir haben eben gesagt, es wäre ein bisschen schade mit den 20 Milliarden für die Mehrwertsteuersenkung, wenn man es vielleicht hätte in einer Art einsetzen können, was mehr gebracht hätte.

Marco Herack:

Die da zum Beispiel wäre?

Sebastian Dullien:

Ich glaube schon, dass ein höherer Kinderbonus eben sinnvoller gewesen wäre, weil einfach da auch mehr Haushalte sagen, dass sie überhaupt drauf reagieren. Und das zeigt eigentlich – auch jetzt ein paar Modellstudien über die Wirkung von so Kurzarbeitergeld oder Arbeitslosengeld – dass wahrscheinlich der Konsum am

meisten gestützt worden wäre, wenn man die Leute, die Einkommensverluste hatten, wenn man denen gezielt mehr Geld gegeben hätte. Also ein höheres Kurzarbeitergeld von Anfang an oder man hätte da natürlich auch ein höheres Arbeitslosengeld bezahlen können.

Marco Herack:

Es gab – apropos Arbeit – auch eine Untersuchung beim IW Köln, dem arbeitgebernahen Institut. Die haben sich auch mit der gleichen Frage beschäftigt, wie ihr beim IMK, ja, ob die Mehrwertsteuer nun was bringt oder nicht. Und da ist das Ergebnis so ein bisschen anders als bei euch.

Sebastian Dullien:

Ja. Also was die gemacht haben, ist, die haben sich angeguckt, wie viel Passanten sind in den deutschen Innenstädten gewesen und haben dann geguckt, wie hat sich das verändert und haben festgestellt, ja, da waren jetzt im Juli dieses Jahres noch deutlich weniger als im vergangenen Jahr, aber der Abstand zum Vorjahr hat sich massiv verringert gegenüber Juni. Und daraus haben sie dann, haben dann ein paar Schätzungen gemacht und haben geschlossen, dass ein beträchtlicher Teil von diesem abschmelzenden Unterschied darauf zurückzuführen sei, dass die Mehrwertsteuer jetzt niedriger ist, und deshalb gehen die Leute mehr einkaufen. Also sie haben auch gar nicht diesen Link zum Einkaufen gemacht, sondern sie haben – oder zumindest nicht gemessen – sondern gemessen haben sie nur, wie viel Passanten da wirklich waren. Und wie gesagt, das sind immer noch fast 4 Millionen weniger gewesen als im Vorjahr. Also im Vorjahr bei ihren Abgrenzungen der Städte waren sie bei 31 Millionen, jetzt waren sie bei 27,2 Millionen. Aber sie sagen eben, man sieht, dadurch dass es mehr war als im Juni, und zwar deutlich mehr, sieht man, dass es die Mehrwertsteuersenkung ist und haben damit eben dann die Geschichte gemacht, dass die Mehrwertsteuersenkung jetzt schon dazu beiträgt, dass die Leute mehr kaufen und mehr in den Städten sind.

Marco Herack:

Okay. Kann man so was überhaupt messen, wie viel Leute da rumrennen?

Sebastian Dullien:

Ich glaube, das haben die technisch schon sauber gemessen, ja. Da scheint es irgendwelche Möglichkeiten zu geben. Ich meine, man sieht ja jetzt auch bei den Investmentbanken, dass die ganz stark in ihren Analysen auf so Dinge wie Google Activity Index oder Google Mobility Index gehen oder Apple Index, um zu gucken, wie bewegen sich die Menschen. Und man kann ja schon jetzt mit der Standortbestimmung von den Android- und den iOS-Handys sehr genau sehen, wo die Menschen sind, und können damit eben, ja, Statistiken und Bewegungsprofile anonymisiert machen. Und das wird auch da sehr viel jetzt genutzt, also das kann man schon so tun. Ich würde jetzt die Frage stellen, also erst mal: Ist das wirklich die Mehrwertsteuersenkung, die da die Leute nach draußen getrieben hat oder in die Städte getrieben hat? Weil wir haben ja eben schon drüber gesprochen, dass so viele in Deutschland waren in diesem Sommer im Urlaub statt im Ausland. Dafür können die natürlich nicht kontrollieren. Möglicherweise ist auch die Angst zurückgegangen vor Corona oder eine Ermüderscheinung eingetreten. Auch dafür kann man eigentlich nicht sauber kontrollieren. Also das alles, ja, sind auch

keine harten Daten. Wobei man natürlich fairerweise sagen muss, wir haben auch keine harten Daten, wir haben halt befragt und das heißt, das sind aus meiner Sicht beides Anhaltspunkte, was mit dem deutschen Konsum passiert. Um wirklich jetzt handfeste Beweise zu kriegen, muss man eben etwas länger noch warten.

Marco Herack:

Und wenn du jetzt mal so beides zusammennimmst, wie wäre dann dein Fazit?

Sebastian Dullien:

Im Grunde schon, was ich eben schon gesagt habe, wir werden einen deutlichen Schub beim Konsum sehen im dritten Quartal, auch im vierten Quartal noch mal wegen ein paar Vorzieheffekten aus dem letzten Jahr. Persönlich würde ich sagen, die Mehrwertsteuersenkung hat da nicht viel beigetragen zu oder nur begrenzt zu beigetragen. Das IW und der Leiter, Michael Hüther, die sehen das offensichtlich anders. Die Diskussion wird sich noch fortsetzen in den nächsten Monaten.

Marco Herack:

Ich frage mich halt, du hast ja die Urlaubseffekte schon genannt, das andere ist, dass man halt auch in dieser Zeit generell wieder befreiter nach draußen gegangen ist. Das wäre jetzt auch noch so eine Beobachtung, die ich gemacht habe.

Sebastian Dullien:

Genau. Das wäre das, was ich eben sagte, dass da weder ein Gewöhnungseffekt eingetreten ist oder ein Abstumpfungseffekt oder einfach weil Sachen gelockert worden sind, dass man dann gedacht hat, es ist auch harmloser. Und es war ja auch de facto harmloser, weil wir insgesamt in Deutschland weniger Infektionszahlen hatten.

Marco Herack:

Und die gehen ja jetzt wieder nach oben, weswegen ich schon noch mal fragen möchte, ob das dann nicht auch weiterhin das entsprechende Risiko für den Konsum ist.

Sebastian Dullien:

Wahrscheinlich schon. Also insbesondere ist es ja jetzt ... also, ich habe heute gehört von Herrn Söder, der gesagt hat, also eigentlich kann man sich im Moment keinen Fußball vor vollen Stadien und Großveranstaltungen und Konzerte vorstellen, es sei jetzt einfach noch nicht die Zeit dafür. Und das bedeutet natürlich, dass gewisse Branchen auch weiterhin überhaupt nicht verkaufen können oder ihre Dienstleistungen gar nicht richtig verkaufen können. Und das wird natürlich den Konsum weiter begrenzen. Dann ist die Frage, wie geht die Gastronomie mit dem Winter um. Ich meine, das ist ja jetzt sehr schön im Sommer, dann stellt man halt ein paar Stühle auf die Straße. Man kann natürlich jetzt Heizpilze aufstellen, darüber ist auch schon geredet worden, aber wenn es so richtig stürmt und regnet im November, dann helfen wahrscheinlich irgendwann auch die Heizpilze nicht mehr so viel und da ist mir noch nicht ganz klar, was dann passiert. Das heißt, da sind natürlich schon Risiken, aber auch das ... ich glaube, dass die größeren Risiken zurzeit sogar noch vom Ausland kommen. Also auch heute beim Bruttoinlandsprodukt hat man es noch mal wieder gesehen; die Exporte sind ja über

20 Prozent zurückgegangen zum Vorquartal und der Konsum nur etwas mehr als 10 Prozent. Also das heißt, da sieht man noch mal wieder ganz viel; was auf die deutsche Wirtschaft zu kommt, kommt eben dadurch, dass unsere Partner nicht kaufen und dass auch die Unternehmen nicht investieren. Das sind, glaube ich, die größeren Risiken. Zurzeit der Konsum ist tatsächlich eine Stütze für die deutsche Konjunktur und wird das auch die nächsten Monate bleiben.

Marco Herack:

Was ich mich halt frage, und darauf wollte ich so ein bisschen auch hinaus, am Ende, wenn wir jetzt noch mal so was wie einen Lockdown haben, also wir hatten ja nie einen richtigen Lockdown, muss man ja dazusagen, das war ja dann doch recht frei im Vergleich zu anderen Ländern, aber wenn wir jetzt noch mal in so eine Phase kommen, wo das Corona-Virus in Deutschland sehr stark um sich greifen sollte, dann können wir ja schon davon ausgehen, dass die Maßnahmen, die dann von der Regierung ergriffen werden, nicht mehr die gleichen sind wie am Anfang im März.

Sebastian Dullien:

Genau, das wird ja wahrscheinlich dann viel gezielter, viel lokal begrenzter sein. Man muss jetzt ja auch sehen, dass viele Deutsche sich jetzt auch stärker angewöhnt haben, online zu kaufen. Ich würde auch vermuten, dass der Trend sich dann fortsetzt. Und die Online-Versandhändler haben ja inzwischen auch eingestellt und Kapazitäten aufgebaut, das heißt, die können dann wahrscheinlich auch schneller und besser liefern. Also auch wenn es jetzt eine zweite Welle gibt, würde ich nicht noch mal mit einem ähnlichen Einbruch rechnen, wie wir den im zweiten Quartal gesehen haben. Das wird jetzt historisch so das Größte sein, was wir gehabt haben.

Marco Herack:

Was ja an sich auch erst mal eine gute Nachricht ist, wenn wir denn schon grundsätzlich mit der Angst vor weiteren Maßnahmen leben.

Sebastian Dullien:

Na klar.

Marco Herack:

Sebastian, dann würde ich sagen, dann machen wir an der Stelle die Folge dicht. Die Mehrwertsteuer, da sind wir ganz am Anfang, zu verstehen, was da wie wirkt und wie stark es gewirkt haben wird. Und das heißt, das Thema wird dann noch mal auftauchen, denke ich mal. Und ansonsten bedanke ich mich recht herzlich bei dir dafür, dass du dir die Zeit genommen hast.

Sebastian Dullien:

Ja, herzlichen Dank fürs Moderieren mal wieder.

Marco Herack:

Und euch möchten wir auch danken fürs Zuhören und den Hinweis gegeben, dass, wenn ihr uns erreichen möchtet für Ideen, Fragen oder Unmut, dann könnt ihr das tun, indem ihr uns eine E-Mail schreibt an systemrelevant@boeckler.de. Oder ihr könnt uns antickern auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Und Sebastian findet ihr auf Twitter

als @SDullien, also Sebastian Dullien. Vielen Dank fürs Zuhören und bis bald.
Tschüss.

Sebastian Dullien:

Tschüss.